

# Carmel Allg. Illustrirte Judenzeitung

Herausgegeben von **M. A. Metzger** Ober Rabbiner in Pest.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 5. Juli 1861.

Nr. 27.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Waisenstrasse Nr. 2, 1. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Freie: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 5 W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: **M. E. LÖWY'S Sohn** in PEST.

## In unsere Leser!

Den seit dem Bestande dieser Blätter uns von den verschiedensten Seiten und zu wiederholten Malen ausgedrückten Wünschen vieler Leser Rechnung tragend, lassen wir vom Beginn des zweiten Semesters die Aenderung in unserm Blatte eintreten: daß wir nämlich statt der bisherigen wöchentlichen, in das Blatt gedruckten Abbildungen letztere in separaten Beilagen auf starkem Papier und mit größerer Sorgfalt ausgeführt, von Zeit zu Zeit bringen werden. Die Bereicherung des Blattes an Text und der erhöhte künstlerische Werth der von Zeit zu Zeit erscheinenden Beilagen wird den verehrlichen Lesern zeigen, daß hiedurch die von uns bisher gebrachten Opfer nicht im geringsten vermindert werden; wie denn auch die Aenderung im Formate des Blattes durch die tägliche Steigerung des Papierpreises und die Beibehaltung des bisherigen Pränumerationsbetrages genügend gerechtfertigt erscheint.

Auf eine fortgesetzte wohlwollende Theilnahme der bisherigen Öhner dieses Blattes und auf zahlreiche Pränumerationen hoffen

Der Herausgeber und der Verleger.

Pest, im Juni 1861.

## Der Materialismus und der Mosaismus.

Von Dr. **H. Schmiedl**, Rabbiner zu Proßnitz.

Die Revue des Deux-Mondes brachte leztlich einen Artikel, der gegen den Mosaismus die Anklage erhebt: er huldige dem Materialismus.

Armer Mosaismus, was ist seit zwei Jahrtausenden — von dem ägyptischen Priester Manetho angefangen, bis zu dem Nürnberger Professor und Stadtbibliothekar Ohlmann herab — dir nicht alles schon vorgeworfen, angehdcht worden!

Armer Mosaismus? — Nein, verfühdigen wir uns nicht und sagen wir lieber: Herrlicher, dreimal erhabener Mosaismus, über wie viele Anklagen hast du seit zwei Jahrtausenden den gründlichsten, glänzendsten, triumphreichsten Sieg davon getragen! *המה יאברו ואמה תעמר וכלם כנגד יבולו*. Sie sind, wie der Nebel in ihr Nichts zerronnen, während du, erhabener Mosaismus, noch immer leuchtest wie die Sonne, die nach allen Seiten und Enden der Erde Lichtsaaten ausstreut, und alle Herzen erwärmt, wie du alle Geister befruchtest und alle Gemüther veredelst!

Also der Mosaismus materiell? — Wahrlich, eine solche Anklage verräth die baarste, handgreiflichste Unkenntniß von dem ganzen Sein und Wesen des Judenthums. Was berechtigt zu einer solchen Behauptung? Ist nicht die Gottesidee, wie sie der Mosaismus in die Welt gebracht, das Reinste, Reingeistigste, das über jede Spur von Materialismus Erhabenste, das der menschliche Geist zu denken im Stande ist? Und es ist längst als geschichtliche Thatsache anerkannt, daß die Gottesidee eines jeden Volkes in seiner ganzen Handlungs- und Lebensweise sich abprägt. — Dat die Philosophie nicht Jahrtausende mühevoll zu wandern gehabt, über alle Höhen der Erkenntniß, durch alle Tiefen der Forschung, wie durch alle Meerengen der Zweifel, bis sie endlich zu der so erhabenen Gottesidee des Mosaismus hingelange, um da freudig auszuruhen!

Mosaismus und Materialismus — wir hätten geglaubt, die zwei Pole der Erdbasse liegen nicht so weit auseinander, als diese beiden, diametral entgegengesetzten Begriffe! Wie, der Mosaismus, der auch den Menschheitsbegriff so erhaben darstellt, daß wiederum die Philosophie Jahrtausende lang zu gehen hatte, ehe sie zu derselben Höhe der Erkenntniß sich erhob — die Lehre Moses, die den Menschen seinem innersten

<sup>1)</sup> Harboni im Commentar zu More I, 1 brüdt sich hierüber sehr bezeichnend aus: ראשית המחשבה אחרון המעשה „Anfangs Gedanke, am Ende That.“ Materialismus im Denken, wird zuletzt Materialismus im Leben und Streben — und ebenso auch umgekehrt. Vgl. hierüber Maimuni, More I, 5 עם בני ישראל הם המכשולים שאירעו להם בהשגתם נתכלכלו ג"כ בפעולותיהם ונבנו לעינים הגופניים להשתכח ההשגה, ולזה אמר ויחזו את האלהים ויאכלו וישתו.

PROSPEKT-KOMMISSION  
Königsplatz  
1861

Ich nach als „Ebenbild“ dieses reingeistigen, über allen Begriff von Materialismus erhabenen Gottes darstellt, sie wäre materiell?

Ober wie — etwa weil es der Mosaismus unterläßt, die jenseitigen Freuden zu schildern, die Genüsse einer über alle sinnlichen Begriffe erhabenen, transscendenten Welt uns auszumalen, deshalb wollen sie ihn des Materialismus anklagen?

Und das leuchtet ihnen nicht ein, daß eben, weil er die reingeistigen Freuden jener übersinnlichen Welt uns zu schildern gar nicht versucht, der Mosaismus nur um so erhabener über jeden, selbst den leisesten Anflug von Materialismus dastehe? — Und wie, eine Lehre, die ihren Bekennern zuruft: „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott“ (3. B. Mos. 19, 2), ferner „dem Ewigen, eurem Gott, sollt ihr nachwandeln, ihm dienen und an ihm hängen“ (V. 13, 5), „Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk“ (II. 19, 6) — eine solche Lehre hätte etwa zur Fahne des Materialismus geschworen?

Wohl hat der Mosaismus es verschmäht, die Erde als ein „Jammerthal“ darzustellen, da man nach jüdischer Lehre schon in diesem Leben eine hohe Stufe der Glückseligkeit erlangen kann — eine Idee, durch welche allem Mönchs- und Eßkate, allen ascetischen menschenfeindlichen Busübungen und Einsiedlereien jedes Verdienst abgesprochen wird, wie denn auch in der That solche Entartungen des religiösen Bewußtseins dem Judenthume immer (?) ferne blieben. (Vgl. hierüber die schöne Stelle im Rufari III. 1.)<sup>2)</sup> Nein, das Judenthum will die Freude, heiligt die Freude, das maßvolle menschlich- und sittlich-reine Genießen. „Kostet und sehet, wie gütig der Ewige ist!“ — Allein das Hinabsinken und Sichversenken in den Materialismus, wie unendlich weit ab steht dies von der Lehre und dem Geiste des Mosaismus! — Derselbe Sänger, der sagt, „daß Gott die Erde den Menschen gegeben“, er kennt nur Ein Verlangen und nur Einen Wunsch, der sein ganzes Herz erfüllt, „die Herrlichkeit Gottes geistig anzuschauen.“ —

Doch hören wir einmal, wie Jesajas den Materialismus geißelt: „Siehe dort, Wonnen und Freude, Rinder würgen und Schafe schlachten, Fleisch essen und Wein trinken.“ „Essen und trinken laßt uns, rufen sie, denn morgen sterben wir!“ — Da offenbart sich vor meinen Ohren der Herr der Heerschaaren: „Nicht sollt euch gesühnt werden diese Schuld, bis ihr sterbet!“<sup>3)</sup> (Jesaja Cap. 22. 13, 14.)

Mosaismus und Materialismus? — Nein, dagegen spricht nicht nur unsere ganze Literatur, unsere ganze große, unvergleichlich große und herrliche Nationalliteratur, dagegen spricht auch — unsere Sprache.

<sup>1)</sup> Man vgl. auch die schöne Stelle im Paltm. Nebartim 10 a: ומה נור שלא ציער עצמו אלא מן היין נקרא השוא, המצער עצמו מכל דבר על אחת כמה וכמה.

<sup>2)</sup> In der That, es ist diese Stelle ein schlagender Beweis dafür, wie tiefbegründet der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele im Judenthume ist. Der Ausruf: אכור ושתו כי אכור ושתו wird für so sündhaft erkannt, daß der Prophet im Namen Gottes spricht: העון הזה לכם ער תמותו: א.ס. זכר.

Denn in der That, wodurch prägt sich mehr das ganze Wesen und Leben und Streben, das ganze Fühlen, Denken und Handeln eines Volkes aus, als durch seine Sprache? Willst du den Charakter eines Volkes studiren, dann studire nur seine Sprache. Nun sehe man aber die Sprache der alten Hebräer an, und rede dann noch von Hulbigung des Materialismus bei diesem Volke!

Wo gibt es eine Sprache, die so reich wäre an Ausdrücken und Bezeichnungen für alles Göttliche, Geistige, Seelische, Himmlische, Ueberirdische, Immaterielle, dagegen so arm an Bezeichnungen des bloß Sinnlichen, Irdischen, Materiellen — eine Sprache, die darum so sehr den Namen einer „heiligen“ verdient —<sup>1)</sup> als die Muttersprache Israels, die mit Recht über Alles ehrwürdige Sprache der Bibel?

Und dann endlich unsere Geschichte — redet die etwa nicht unzweideutig laut gegen solche Anklage?

Mosaismus und Materialismus? — Wie denn! ein Volk, das neunzehn Jahrhunderte hindurch für eine große und erhabene Idee geduldet und getragen, mit dem hingebungsvollsten und freudigsten Märtyrermuth getragen, was keine Zunge zu schildern und keine Feder zu beschreiben im Stande ist — solch ein Volk wäre von einer Lehre erzogen, die den Materialismus auf ihr Panier schreibt?

Man hat freilich oft gegen unsere armen Väter die Anschuldigung erhoben, daß ihnen Geld ihr Höchstes sei. Wie ihre Ahnen, sagte man, so beten sie noch immer das goldene Kalb an. Geld und immer nur Geld erwerben, das sei ihr Alles. Aber die diese Anklage erhoben hatten, sie vergaßen, daß dem Juden das Geld fast Alles sein mußte, weil er ohne Geld in ihren Augen eben Nichts war, — da er eben nur eine vergoldete Hand ihnen entgegenstrecken mußte, wenn sie sie nicht zurückstoßen sollten, und weil er immer einen goldenen Schlüssel nöthig hatte, wenn er ihre Thüren und ihre Herzen sich erschließen wollte.

Unsere Väter mußten es oft wie jener berühmte jüdische Minister machen, von dem Gräs, nach einer handschriftlichen Denkwürdigkeiten-Sammlung im Besitze des Herrn Carmoly, eine interessante Anekdote erzählt. Wie Samuel Ibn-Magrela, der Dichter-Fürst,<sup>2)</sup> wußten auch sie immer durch eine goldgefüllte Börse die „bösen Zungen“ in „gute“ zu umwandeln.

Nein, Mosaismus und Materialismus sind die zwei ewigen Gegensätze, die, wie Licht und Finsterniß, oder wie Feuer und Wasser, nie mit einander sich vertragen können. Und wenn dennoch, hie und da, Söhne unseres Volkes und Glaubens dem Materialismus dienen, so geschieht dies nicht weil, sondern ob schon sie Juden, Befenner des über jede Art von Materialismus hoch erhabenen Mosaismus sind. —

<sup>1)</sup> Was im More III, 8 über die סבה בקריאת לשונינו זה gesagt wird, muß in viel weiterem Sinne gefaßt werden, als es dort von Natmuni angegeben ward. Vgl. More-Comment. des Schem Tod ibn-Falaquera.

<sup>2)</sup> Ibn-Esra (Ihora Comment. IV. 22, 25) nennt ihn שמואל בן הספרדי בעל השירים.

## Das Rabbinerseminar.

1.

„Seminar, Rabbinatsschule“! Das sind Lösungsworte die wir von verschiedenen Seiten rufen hören. Naive Sanguinker, reicher an guten Absichten und frommen Wünschen als an Vertrautheit mit der Sache und Verständniß der inneren Zustände in Israel, namentlich im ungarischen Israel, sehen im Geiste schon aus dem Erträgniß der Schulfonds-Million ein Landesinstitut entstehen, an welchem jüdische Candidaten aus Compendien und Festen die rabbinische Weisheit schöpfen, und so zu jüdischen, natürlich aufgeklärten und fortschrittfreundlichen Seelsorgern gedrillt, als Alleinbefugte die Rabbinatsposten in den Gemeinden antreten, in welchen alsdann aller Jank und Hader ein Ende hat und Alles derrauf geregelt ist, daß das Reich des Friedens seine ewige Herrschaft antritt. — Sach- und Fachkundige schütteln ernst die Köpfe darüber und denken: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.“ — Schreiber dieses, der nicht anmaßend genug ist zu Letzteren sich zu zählen, aber auch nicht in die Reihe der Ersteren sich stellt, hält dafür, daß, möglich oder unmöglich, schwer oder leicht, die Errichtung der Rabbinatsschule allenfalls sowohl von kundigeren Räten als von Männern des Berufes erörtert und erwogen, deren Ausführbarkeit reiflich geprüft werden sollte, ehe unberufene Hände von Unten oder von Oben läppisch dazu greifen und etwa gar im Beschluswege eine lebensunfähige Mißgeburt zu Tage fördern. Das Traurige unserer Zustände, die Zerfahrenheit und der Mangel an Einverständniß unter den Männern und Gemeinden, die wir einzeln so gerne schätzen und verehren wollten, und von welchen zusammen wir Rath und Richtung annehmen möchten, macht sich — wie in vielen Dingen — auch hier bemerkbar, zu um so größerem Schaden, als im anderen Lager in der That, Disciplin und Eintracht herrscht, als man dort immer auf dem qui vive steht und am finsternen Werke schon brütet, ehe man hier gar noch die Einleitung zur Verständigung getroffen. —

Privatberichte meiden uns, wie rührig die Hyperorthodoxen der alten Krönungsstadt, der neue Zionswächter in Eisenstadt im Bunde — um den *משיח* fest zu machen — mit einem Wiener Fanatiker von fischbeinelastischem Wechselnaturel in dieser Angelegenheit schon sind. Letzterer besonders, eine bekannte Persönlichkeit, die bereits den ungarischen Finsterlingen in den Jahren 1849 und 50 als Mittler und Führer diente und ihnen Weg zu bahnen suchte, soll auch bezüglich der Seminarsfrage wieder alle möglichen Einflüsse in gewichtigen und maßgebenden Kreisen versuchen. Ob es sich darum handelt, das E. . . er Jeschiw'che zum staatsgültigen Seminar'che zu gestalten, oder darum, der großen Verfinsterungsanstalt auf dem Schloßberge die Suprematie zu verschaffen, — das wissen unsere Berichtserstatter nicht anzugeben. — Es sei dem aber wie immer — Gutes und Heilsames haben wir da nicht zu erwarten. —

Aber um so dringlicher stellt sich die Nothwendigkeit heraus, auch von anderer Seite die Sache ernstlich ins Auge

zu fassen; über Möglichkeit, Thunlichkeit und die Art und Weise der Ausführung ins Reine zu kommen; vorkommenden Falles die geeigneten Vorschläge zur Hand zu haben und verderblichen Einflüsterungen und Bemühungen wirksam entgegen zu treten, — keinesfalls aber sich von dem Ereignissen überraschen zu lassen. A-ß.

### Die trauernden Juden.

Nach einem Gemälde, \*) gezeichnet nach dem 137. Psalm.

#### I. Der Mann.

Ein Marmorbild mit starrem Blicke,  
Verhüllt sitz im Trauerkleid,  
Gezektelt hart vom Mißgeschicke,  
Verhöbnt, verlächt vom falschen Glücke,  
Der Mann in seinem tiefen Leide.

Des Willens Kraft, des Muthes Gluthen  
Erloschen nicht sind nur gedämpft;  
Vom Kampfe nur die Wunden bluten,  
Die Lanzenstiche machten stutten,  
Als er für's Vaterland gekämpft.

Noch zuden mächtig seine Glieder,  
Aus seinen Zügen sprühet Kraft;  
Und blickt zur Erd' sein Aug' auch nieder,  
Doch seines Geistes Schwungesieber  
Entbetet stolz ihn seiner Haft.

Es zieh'n die Bilder grauser Thaten  
Vor seinem wildempörten Sinn;  
Er sieht in Judas Blute waten  
Der Feinden Füße, die zerraten,  
Was heilig war und heilig schien.

Der Feinde Schwerter hört er sausen,  
Noch schwirrt der Pfeil vor seinem Ohr,  
Und seine Seele saßt ein Grausen,  
Wie Meereswellen sie umbrausen;  
Doch Seufzer nur stößt sie hervor.

Die Kette klist an seinem Arme,  
Entwunden ist das Schwert der Hand,  
Daz nicht das starre Herz erwarne,  
Enttraffe sich dem dumpfen Harne  
Und kämpfe kühn für's Vaterland. —

Nun weilt er fern vom Heimatsherde  
Gebeugt wohl, gebrochen nicht;  
Er barrt der Allmacht neues „Werde“  
Für Judas Himmel, Judas Erde  
Und welterleuchtend helles Licht.

Im Namen Gottes wars gesprochen:  
„In siebzig Jahr wird Eu'r gedacht;  
Da wird die Kette Euch gebrochen,  
Und blutig werdet Ihr gerochen,  
Zum hellen Tag wird eure Nacht.“

Mor. Sagner, Hauptschullehrer.

Zur Abbildung in vor. Nummer.

(Nachtrag.)

Zu der kurzen Biographie des Predigers Dr. Zellinek (vgl. Nr. 26) wollen wir noch zwei Thatfachen nachtragen, von denen eine für die Juden in Ungarn interessant sein dürfte.

\*) Von Bendemann.

Dr. Zellinek ist von mütterlicher Seite ein Urenkel des ehemaligen Rabbiners von Kitzee, Hirsch Broda, der eine der ersten talmudischen Celebritäten seiner Zeit war, von der Kaiserin Maria Theresia zur Schlichtung von Prozeffen gewählt wurde und Verfasser eines berühmten Werkes צרי צדק auf den Eben ha-Ezer ist. Es gibt heute noch viele Talmudisten in Ungarn die seine Schüler waren und die sein Andenken hochverehren. Der Sohn desselben, R. Aron Bach, der Großvater des Dr. Zellinek, war Rabbiner in Kojetzin in Mähren, beschäftigte sich mit Kabbala und wurde ungerechter Weise von einem Gegner des Sabbatäismus beschuldigt.

Ferner hat Dr. Zellinek im März des Jahres 1848 eine Petition an das Frankfurter Parlament für die Gleichstellung der Confessionen veranlaßt, die von den Geistlichen aller Confessionen in Leipzig in öffentlicher Versammlung durch Reden befürwortet wurde, und sind die damals gehaltenen Reden im Drucke erschienen. Aus dieser Veranlassung bildete sich dann ein kirchlicher Verein, worin alle Confessionen vertreten waren und der die Tendenz hatte, die Vorurtheile der verschiedenen Bekenntnisse gegen einander aufzuklären. Derselbe hat mehrere Schriftstücke veröffentlicht.

## Correspondenz.

**Fünfkirchen.** (Winte zur Reform der Volksschule.) Wenn einer, so ist vor allen andern der werthtätige Lehrer dazu berufen, ja moralisch verpflichtet, mitzuwirken und seine auf den Gebieten der Pädagogik gesammelten Ansichten und Erfahrungen vor dem Forum der Öffentlichkeit niederzulegen, so eine durch die Macht der Zeit und der Umstände dringend gebotene Reform des Volksschulwesens im Vordergrund der zu lösenden Tagesfragen auftaucht; und wenn die jüdische Presse ihrer erhabenen Mission, Erhaltung und Entfaltung, Belebung und Erhebung des Judenthums gerecht werden soll, wird sie auch niemals anstehen, in ihren Spalten allen jenen Winken und Aeußerungen Ausdruck zu geben, die ihr aus dem Kreise des Lehrstandes in Bezug auf das Wesen der Schule zugetragen werden. —

Wie aus einem vom Pester „Izr. magyar-egylet“ an alle jüdischen Lehrer des Vaterlandes gerichteten Rundschreiben ersichtlich, hat dieser Verein in richtiger Auffassung seiner edlen Tendenz die höchst verdienstvolle und nicht zu unterschätzende Arbeit unternommen, die an den israel. Schulen gebräuchlichen Lehrbücher durch bessere, den Ansprüchen des Judenthums entsprechende, vom vaterländischen Geiste getragene zu ersetzen. Fürwahr, ein herrlicher Anfang, dessen Folgen von Gott gesegnet sein mögen, und dessen Tragweite mit uns Lehrern gewiß jeder zu schätzen wissen wird, dem Gelegenheit geboten, die totale Mangelhaftigkeit nicht weniger Lesestücke unserer Schulbücher und den gänzlichen Ueberfluß anderer zu erkennen. Bedürfte es hier eines Nachweises, wäre es ein leichtes, einiges aus der für die unterste Volksschulkasse berechneten, des Guten zu viel und des Zweckmäßigen zu wenig bietenden deutschen Bibel, welcher sich in

aufsteigender Linie die andern Schulbücher anreihen, und wieder einiges aus der geiststüdtenden, methodelosen hebräischen Bibel zu citiren; doch ist dies nun überflüssig geworden. —

Die erwähnte Zuschrift, ankündigend die Arbeit des Vereines, fordert die Lehrer zur Mitwirkung dadurch auf, daß dieselben durch zahlreiche Bestellungen des erst in Druck zu legenden Werkes „Első magyar, heber német hangoztató s' elemi olvasó könyv“ es als vorschriftmäßiges Schulbuch in die betreffenden Schulen einführen mögen. Aber eben in dieser Aufforderung, nicht minder aber durch den im Vergleiche zu andern Schulbüchern der Volksschule viel zu hohen Ansat des Preises (50 fr. ö. W.) zeigt es sich, daß zu wenig praktischer Lehrergeist mit zu Rathe gesehen. An gutem Willen, ein zweckmäßiges Schulbuch unter den Schülern zu verbreiten, gebriecht es uns Lehrern niemals; aber selten sind die Eltern, gestehen wir es uns nur, leichterdinge geneigt, für ein Schulbuch 50 fr. auszugeben. Unserer subjektiven Meinung nach wäre der löbliche Verein erst dann im Stande den Preis zu fixiren, bis ihm durch die verlangte Mitwirkung der Lehrer die ungefähre Stärke der nothwendigen Auflage bekannt sein dürfte.

Zu den neulich in diesen Blättern von befreundeter Hand eines Fachmannes niedergeschriebenen Mitteln zur Zeitgewinnung für den Unterricht im Hebräischen, um dadurch den gerechten Wünschen der Gemeinden entgegenzukommen, glauben wir noch ein gewichtiges nachzutragen, indem wir es als unabweisliches Bedürfnis bezeichnen, daß das Kind vor dem Eintritte in die 1. Classe der Volksschule im Hebräischen wenigstens die Schwierigkeiten des Anfangs überwunden haben müsse; was bei dem Umfande nicht schwer fällt und um so leichter zu erzielen ist, da das mechanische Lesen in einer sogenannten Vorbereitungsschule, nicht zu verwechseln mit einer Bewahranstalt, an welche ganz andere Anforderungen gestellt werden müssen, oder auf dem Wege des Privatunterrichtes, spielend beigebracht werden kann. Dies vorausgesetzt, erübrigt es sodann nur dem Lehrer der 1. Classe an dem erlernten Lesen die Feile anzulegen und sofort zum Bibelunterrichte zu schreiten, wenn auch nur in ganz geringer Quantität.

Dieses Mittel halten wir für ein äußerst wirksames zur Bewältigung des der Volksschule zugewiesenen Stoffmaßes der Bibel, wenn anders der Lehrer mit Wissen und Gewissen arbeitet. **Gutmann, Musterhauptschullehrer.**

**Verbó, 28. Juni.** In Nr. 6 des „Carmel“ wurde in einer Correspondenz aus Waizen „das Medium der Regierung in der Person eines dirig. Oberlehrers“ als schlecht verschrien. Der Oberlehrer, heißt es da, ist kein Director, weil seine Collegen sich von ihm nichts sagen lassen; er ist auch kein College, weil von Collegialität da keine Rede ist. Und nun wird wieder in Nr. 24 d. gesch. Blattes „aus Mähren“ der Hoffnung Raum gegeben, es werde die Leitung der Volksschulen doch endlich den Rabbinen anvertraut werden. —

Hierauf finden wir Befertigten uns zur Erklärung verpflichtet, daß es an der hiesigen vierklassigen jüd. Haupt-

schule thatächlich bewiesen ist, wie ersprießlich und allseitig befriedigend die Leitung des dirig. Oberlehrers seit ihrem Bestehen sich zeigt. Herr Wilhelm Dohs vereinigt mit seinen tüchtigen Berufsfähigkeiten und wirklich aufrichtiger Collegialität auch die Eigenschaft, auf eine kluge und zarte Weise seine Vorschläge und Anordnungen annehmbar zu machen; und indem er das Wohl der Jugend durch eine umsichtige und kräftige Leitung sichert, was jedes hiesige Gemeindeglied bezeugen muß, vertritt er auch nach Außen das Interesse seiner Collegen mit aller Aufrichtigkeit und wahrer Freundschaft. \*) Somit ist die Folgerung auch nicht schwer, daß, wo der dirig. Oberlehrer seine Aufgabe genau erfäßt, dieses Medium auch wirklich das Beste ist; dort aber, wo etwas zu bemängeln sich findet, der Fehler nicht in der Sache, sondern in der Person zu suchen ist.

#### Die Lehrer der öffentl. hebr.-deutschen Hauptschule:

S. Rosenbaum. Joseph Goldberger. M. Kobler. Mayer Fuchs, Schalmlehrer u. autorif. Rabbiner.

- d. Prag. Die Neuwahlen haben stattgefunden, aber — sie sind nicht ganz im Geiste des Fortschritts ausgefallen; es ist so viel von den alten Elementen in der Repräsentanz geblieben, daß das Drittheil, welches neu gekommen, eine Riesenaufgabe zu lösen haben wird, wenn es die andern zwei Drittheile der Repräsentanzmitglieder auf jene Bahnen bringt, auf welche unsere Cultusrepräsentanz sich bewegen soll. Wenn Jemand in der vorigen Woche die Agitation in unserer Josephstadt gesehen, die vielen Comité's, die Candidatenlisten ins Auge gefaßt, so hätte man glauben sollen, daß der Wahlact die ganze Gemeinde auf die Beine bringen wird; indeß betheiligte sich bei der dritten Wählerklasse nur die Hälfte der Wähler, und es wären gewiß noch weniger erschienen, wenn nicht Mitglieder der Repräsentanz, die sich a tout prix in dieselbe brachten, alle Mittel aufgeboten, Verwandtschaften bis ins dritte und vierte Glied aufgesucht, Versprechungen auf der einen, vielleicht auch Drohungen auf einer andern Seite gemacht, kurz — wenn sie nicht alles gethan hätten, um den Zweck zu erreichen; und dieser und jener wurde gewählt, und freut sich damit, bedenkt aber dabei nicht, daß er eben so sehr zu bewundern — als zu bedauern ist. Wen nicht das Bewußtsein in die Repräsentanz führt, durch das allgemeine Vertrauen der Gemeinde auf seinen Ehrenposten zu gelangen, wer sich den Vorwurf machen muß, durch sein eigenes Zuthun dahin zu kommen, wohin ihn der unbeeinflusst gebliebene Wille nie gebracht hätte, der ist eben so zu bewundern als zu bedauern. Bedeutender war die Theilnahme in der zweiten Wählerklasse, von welcher sich 106 bei 170 Wählern betheiligten, und man kann auch mit dem Resultate der Wahl zufrieden sein; von den 74 Wählern der ersten Classe betheiligten sich 62. In der ersten

Classe wurden gewählt: Herr Stadtrath Leopold Edler von Portheim mit 59, Herr Ernst Wehli mit 58, Herr S. R. Frankl mit 52, Herr Koppelmann Lieben und Herr Gustav Fischl mit je 34, Herr Prof. Wessely mit 29 Stimmen. Von den 106 Wählern der zweiten Classe wurden gewählt: Herr Georg Feigl mit 68, Herr Samuel Bayer mit 65, Herr Dr. Emanuel Prizbram mit 46, Herr Wolfgang Löwenfeld mit 45, Herr Adolf Schwab mit 37 und Herr Leopold Pollak mit 35 Stimmen. Von den 367 zur Wahl Erschienenen der dritten Wählerklasse erhielten Herr David Zappert 256, Herr Dr. Leopold Gitschin 225, Herr Salomon Jerusalem 164, Herr Dr. Heinrich Saar 157, Herr Dr. jur. Wiener 144, Herr M. A. Wahle 136 Stimmen. Es wurden demnach von der alten Repräsentanz 12 Mitglieder wieder gewählt, die übrigen 6 sind Neugewählte. Es ist dieser Wahlact jedoch noch nicht als abgeschlossen zu betrachten, da dem Vernehmen nach die Herren Salomon Jerusalem und Prof. Wessely auf diese Ehrenstellen resigniren, für deren Ersatz wird sodann eine neue Wahl ausgeschrieben werden. Leicht möglich dürfte noch eine dritte Wahl vorgenommen werden. Ein Individuum, das für den dritten und zweiten Wahlkörper keine Majorität erzielen konnte, wurde endlich vom ersten Wahlkörper, dem es ebenfalls vorgeschlagen wurde, gewählt. Weil aber von der Wählbarkeit diejenigen ausgeschlossen sind, „welche aus der Gemeindefassa oder von den Gemeindegeldern einen Gehalt oder systemisirte Sporteln beziehen“ und die betreffende Person in die Reihe solcher Individuen gesetzt werden muß, so beschloßen die bisherigen Mitglieder der Cultusrepräsentanz als Verifications-Commission diese Wahl für ungültig zu betrachten, zugleich aber — es geht nichts über Consequenz und Charakterfestigkeit! — die hohe Statthalterei zu ersuchen, daß ihr die Erlaubniß ertheilt werde, von ihrem Statut in diesem Falle Umgang zu nehmen, und diese Wahl bestätigten zu dürfen. (Schl. folgt.)

## Antonio und Ester.

Erzählung von Samuel Hoffmann.

Das grausame Edikt, welches die Mauren und Juden aus den Staaten Ferdinand's und Isabella's von Kastilien verbannte, war erschienen. Das Verbrechen dieser Unglücklichen war kein anderes, als ihre Religion und ihre Anhänglichkeit an die Sitten ihrer Väter.

Wir wollen den Schrecken, die Verzweiflung nicht schildern, die alle maurischen und jüdischen Einwohner ergriff, als sie gezwungen waren auf immer ein Land zu verlassen, an das sie Geburt und Gewohnheit, Besitz und Verhältnisse mit so festen Banden knüpften und in welchem die theure Asche ihrer Voreltern ruhte. — Es ist dies von Geschichtsschreibern oft genug umständlicher dargestellt worden. Nur das Schicksal einer Familie heben wir aus dieser allgemeinen Verwirrung heraus.

Gern knüpft die Liebe zusammen, was Verhältnisse und Rücksichten im Leben trennen. Ein junger Spanier, —

\*) Wir sind überzeugt auch im Sinne der Intelligenz der hiesigen Gemeinde zu sprechen, wenn wir sowohl im Interesse der Schule, als im Interesse unseres freundschaftlichen Zusammenlebens unser Bedauern darüber ausdrücken, falls es wirklich so geschähe, wie es den Anschein hat, daß Herr Wilhelm Dohs unsere Schule verlässe. Anmerk. der Einsender.

Antonio war sein Name — lebte mit aller Innigkeit und Treue des ersten Gefühles die reizende Ester, die Tochter eines reichen und vornehmen Juden. Politik und Religion verdamnten solche Bündnisse, doch die Herzen unserer Liebenden waren unzerrennlich. Sie vernahmen es mit schmerzlichem Erstaunen, daß sie von einander getrennt werden sollten. Schon hatte der blinde Despotismus von allen Seiten die Verbannten von ihrem Heerde vertrieben, die Frist, die ihnen zur völligen Räumung des Landes gegeben war, nahte ihrem Ende. Ester's Vater verzögerte von Tag zu Tag seine Abreise; nur im Geheimen machte er seine Anstalten dazu, er kannte das zärtliche Herz seiner Tochter, die Hestigkeit des Jünglings, er fürchtete das Schlimmste. — Endlich rückte der entscheidende Zeitpunkt heran. Nur wenige Stunden waren noch vergönnt. — Die Befehle des Monarchen drängten zur schleunigen Flucht.

D trauriger Anblick. — Er mußte fliehen und den Ort verlassen, wo er die Pflege seines Alters zu genießen gehofft. — Mitten im Dunkel der Nacht reiste er ab, mit ihm seine theuere Ester, von tiefem Schlummer umfangen; sie wußte nicht, daß sie jetzt auf ewig ihren Hoffnungen entsagen sollte. Die zärtliche Besorgniß des Vaters hatte ihr den Tag der Abreise verschwiegen; er wollte den Liebenden den bittersten Augenblick des Lebens ersparen. Welch' ein Erwachen für Ester! — Sie befand sich in den Armen ihres Vaters — aber den Geliebten hatte sie verloren; sie war fern von ihm, ohne Hoffnung ihn jemals wieder zu sehen. „Unglücklicher Antonio!“ rief sie aus, „in welche Verzweiflung wird Dich mein Verschwinden stürzen! O könnte ich doch ein Wort des Trostes von deinen Lippen hören, dich zum letzten Male umarmen!“

Ein fürchterlicher Schmerz ergriff sie bei diesen Worten, ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, sie sank zurück! — Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht. Nur mit Mühe brachte sie der geängstigte Vater wieder zum Leben.

Indeß wurde die Reise schleunigst fortgesetzt und bald nahete man sich dem Ufer des Meeres. Ein neuer schmerzlicher Anblick für Ester. Das Schiff lag bereit, das sie an die Küste von Afrika führen sollte. — So war denn die letzte Hoffnung für sie verschwunden; in wenigen Stunden verließ sie ein Land, wo sie das Leben empfangen, wo sie die Zärtlichkeit der Liebe kennen gelernt hatte, wo sie ihren theuren Antonio zurückließ, zurückließ auf immer.

Doch — das Schicksal hatte es anders beschlossen. Sie sollte es nicht verlassen, dieses ihr so theure Land; ein dunkles Verhängniß schien sie daran gekettet zu haben.

Schweigend hatte sie an der Seite ihres Vaters den Bord des Schiffes betreten; eben sollten die Anker gelichtet werden — da unterbrach ein heftiger Schrei die tosende Geschäftigkeit der Umstehenden. Ester fuhr erschrocken auf — und — zu ihren Füßen lag — Antonio.

Jung, glühend, ungestüm, wie die meisten seiner Nation, hatte er sich bei der Nachricht, Ester sei mit ihrem Vater abgereiset, schnell aufgerafft, und war ihr mit Bindeseile von Ort zu Ort nachgefolgt, zu Fuß, zu Pferde, wie er eben am schnellsten fortkommen konnte, weder der Dunkel-

heit der Nacht, noch der sengenden Hitze des Tages achtend. Bei der unaufhörlichen Anstrengung, die ihn gewaltsam fortriß, hatte er die Anfälle eines heftigen Fiebers gar nicht beachtet; fast schien es, als hätte die Krankheit seine Kraft verdoppelt. Aber jetzt, da er das Ziel seiner Sehnsucht gefunden hatte, sank er ohnmächtig und fast ohne alles Leben nieder. —

Ester's Vater, tief bewegt, konnte es nicht über sich gewinnen, den Unglücklichen in diesem Zustande zu verlassen. Er ordnete das Nöthige an und gab seinen Leuten Befehl, ihn in die Stadt zurück zu bringen. Er selbst mit Ester folgten nach. Das Schiff mit dem Reste seiner Reichthümer ging ab und verschwand bald am Saume des Horizontes. Der edle Greis war so glücklich seine Sorgfalt belohnt zu sehen; allmältig erholte sich der Kranke. Ester kam nicht von dessen Seite. Er genas — aber er sollte sie theuer erkaufen seine Genesung. —

Mit schmerzlichem und sanftem Tone kündigt der Alte den Liebenden die Nothwendigkeit einer neuen Trennung an.

„Pflicht und Religion gebietet“, rief er aus, daß ich dich zurückkehren heiße, mein Sohn! und daß du zu den Füßen deines Vaters Vergebung für deine Flucht ersehest. Mir ist jeder Augenblick kostbar, ich muß sehr eilen, will ich mich und Deine Ester retten. Vergebens drang der Jüngling mit Hestigkeit in ihn, ihn als Genossen seiner Verbannung anzunehmen, er wolle Religion und Vaterland verlassen; vergebens vereinte Ester ihre Thränen mit seinen Bitten. — Der Greis hörte nur die Stimme des Rechtes und der Pflicht. „Ich darf kein Räuber“, sagte er, „an deinen Eltern und deinem Vaterlande werden.“ Er blieb unerbittlich.

Unglücklicher Vater! Deine Tugend muß die Ursache deines Unterganges werden. Du opferst das Glück deiner Tochter auf, und für wen? — für abergläubische stolze Eltern, die dich als den Entführer ihres Sohnes anklagen, welchen du, so edel, ihnen zurückgibst.

Kaum war nämlich Antonio aus dem väterlichen Hause verschwunden, kaum hatte man sichere Nachricht erhalten, daß er am Borde des Schiffes gesehen worden, auf welchem Ester mit ihrem Vater Spanien verlassen wollte, so klagten seine Eltern, deren Zorn von der Wuth fanatischer Priester täglich gestachelt wurde, beide als Räuber ihres Sohnes an; und es wurden ihnen alle Mittel erlaubt, der Flüchtigen habhaft zu werden. — Noch einen Tag hatte der Greis, den ungestüm Bittenden nachgebend, seinen Aufenthalt verlängert. — Da erschallt plötzlich ein Getöse auf der Straße, das Haus wird von Bewaffneten umringt. Ester und ihr Vater werden in Ketten gelegt. Umsonst sieht Antonio auch ihn zu fesseln und den Kerker der ihm Theuren zu theilen; man drängt ihn mit Gewalt hinweg, indeß die Unglücklichen von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, endlich — in den Mauern der Inquisition zu Madrid ihren letzten Kerker finden.

Kein Ausdrück malt die Wuth Antonio's, sie stieg zur Verzweiflung als er in das väterliche Haus zurückgebracht von den erzürnten Eltern erfuhr, wessen man Ester und ihren Vater beschuldige. Dem wüthenden Fanatismus jener Zeiten

war jedes Märchen willkommen. Vater und Tochter sollten — so lautete die Anklage — den unerfahrenen Jüngling durch Zaubermittel verführt und ihn so aus dem väterlichen Hause gelockt haben, um ihn zur Annahme der mosaischen Religion zu verleiten. Und der Beweis dieser Beschuldigungen? Es bedurfte dessen nicht. Die Unglücklichen waren ja Juden! Konnte es ein größeres Verbrechen geben in den Augen der heiligen Hermandad? (Schluß folgt.)

## Ein Nachruf.

Zwei Todesfälle sind in den letzten Tagen von den Blättern berichtet worden, sagt „Jew. Chron.“, welche unsere Theilnahme hervorrufen. Wie verschieden und ungleich an Charakter, Stellung und Lebenslauf der eben verblichene Lordkanzler von England, **Campbell** und der jüngst verstorbene Sultan, **Abdul Medschid**, auch waren, — der Eine voll Frische und Energie, durch die Macht des Geistes sich aus einer vergleichsweise obskuren Stellung emporschwingend zur höchsten Stufe, wornach ein britischer Unterthan verlangen kann, und dann reich an Jahren ins Grab sinkend; der Andere, zur Größe geboren, auf deren schwindliger Höhe er, Dank der geistigen Trägheit und Abspannung, nur mit Mühe durch fremde Hilfe sich erhalten konnte, und aus dem Leben abgerufen, nachdem sein Werk nur weniger als halb gethan war: — so hatten sie das gemeinsam, daß sie Beide von edlen Gesinnungen erfüllt waren, daß sie Beide aufrichtig den Fortschritt liebten, und Beide die bürgerliche und religiöse Freiheit förderten, so weit es in ihrer Macht gelegen. — Der Sohn des schottischen Pfarrers stimmte allezeit, sowohl im Hause der Gemeinen wie auf dem Wollack, für die Emancipation der Juden; während der letzte Padiſchah aus eigenem Antriebe die Juden mit einschloß in die Privilegien und Freiheiten, die er seinen nicht-mohamedanischen Unterthanen — den **Rajahs** — zu ertheilen sich veranlaßt sah. Er that noch mehr. Er drückte persönlich, bei jeder schicklichen Gelegenheit, sein besonderes Wohlwollen gegen die Israeliten aus. Wir übergehen die Bereitwilligkeit, mit welcher er jeder Beschwerde seiner jüdischen Unterthanen, sobald sie ihm zur Kenntniß kam, abhalf, wie dies der wohlwollende Empfang gezeigt, dessen Sir Moses Montefiore und Andere, welche in Angelegenheit ihrer verleumdeten Glaubensbrüder an seine Gerechtigkeit appellirten, sich zu erfreuen hatten. Das sind Thatfachen, die der Geschichte angehören. Wir wollen nur zwei minder bekannte Vorfälle erwähnen. An der Spitze der von ihm gegründeten medizinischen Schule stand ein Jude — **Dr. Spizer**, ein Desterreicher von Geburt, den der Sultan so hoch geschätzt, daß er ihn einige Jahre vorher als Gesandten an den Hof von Neapel geschickt hatte. Als Ferdinand, damals König Beiter Sicilien, den neuen türkischen Abgeordneten zu empfangen, wegen dessen religiösen Bekennnisses, Bedenken trug; da weigerte sich der Sultan, den Vorkämpfer zurück zu rufen, und endlich gab der König nach. Bei einem Besuche, den der Sultan wenige Jahre nach der Gründung der erwähnten Schule, dieser seiner Lieblingsan-

stalt und lange Zeit Gegenstand seiner besonderen Sorgfalt, abstattete, fiel ihm die Abwesenheit jüdischer Zöglinge auf; und er gab sogleich Befehl, daß ein gewisser Theil des Gebäudes besonders für jüdische Zöglinge eingeräumt werde, die unter der Aufsicht eines Rabbinen stehen und mit, nach jüdischer Vorschrift bereiteter Kost versehen werden sollten; — Alles auf des Sultans eigene Kosten. Er verfügte zugleich, daß dieselben an Sabbat- und Festtagen zur Anwesenheit bei den Vorlesungen nicht gehalten seien, und daß sie nach Vollendung ihrer Studien, so wie die übrigen Zöglinge, ihren Fähigkeiten gemäß, öffentliche Anstellungen erhalten sollen. — Seitdem sind auch in der That mehrere Juden alljährlich in die Anstalt getreten, deren Einige ohne Zweifel, jetzt schon öffentliche Aemter bekleiden. **לה זכרה לזכרה**! Möge Gott ihm all das Gute gedenken!

## Vermischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Das Wahl-Scrutin für die 150 Mitglieder der „Generalversammlung“ der Pester isr. Cultus-Gemeinde ist am 3. zu Ende gebracht worden. Wir müssen darauf verzichten, das vollständige Verzeichniß der Gewählten heute schon zu bringen, glauben aber, daß unseren hiesigen Lesern nicht uninteressant sein dürfte zu erfahren, welche Namen die höchsten Stimmenziffern — 600 und darüber — erhalten haben. Es sind die **S. S.**: Kern Jakob (703). Brüll Ign. (700), Känyt J., Hatschek Jon., Blas Mor. Dr. Hasenfeld, Dr. Hirscher, Wahrmann M., Gans David, Gottesmann Nit., Radlburger Cl., Posner C. L., Bruerer Jak., Fuchs Sim., Dr. Hauser, Lévy Feinr., Grün Jos., Reus C., Abeles Dav., Haiduschka Mor., Zellinek Mor., Wechselmann Ign., Rechnitz S., Gruber J., Hirsch Sam., Mauthner Ant., Dr. Schwab Dav., Denisch Adam, Bretiner Fr., Bergl Ludw., Holländer Bern., Kann Herrm., Dur Ad., Baumgarten Ign., Guttman Ab., Herzl A. D., Hirsch Ign., Pollak Jak., Gomperz Ph., Fried Mor., Munk Mor., Fleischmann Mor., Koppel L. M., Leopold Ign., Herzfelder Wilh., Wolfner Jul., Feiwel Leop., Meißels Sal., Schosberger Sigm., Holscher, Neuschloß Sim., Brill Sam., Herzberg Sim., Hirsch A., Straßer M., Stern Bern. und Abeles Elias. —

— Das Religionsbuch „Emunath Omen“ vom Religionslehrer und appr. Rabb. M. Zilz, wird von einem Italiener, **Castiglione**, ins Italienische übersetzt. —

○ Der Wiener „Presse“ wird berichtet: An die Er-lauer Comitats-Commission kam aus der Stadt Matlár die Anfrage, ob die Juden nach dem ungarischen constitutionellen Gesetz Urbarmark-Gründe kaufen dürfen, denn es liege ein Fall vor, wo ein solcher Kauf beabsichtigt wird. Nach einer längeren Debatte pro und contra wurde beschlossen, dem betreffenden Stuhlrichter den Auftrag zu geben, daß er nach dem Wortlaut des Gesetzes verfare. (Die ungarischen Israeliten können in Wahrheit mit jenem französischen Minister unter Ludwig XVIII. sagen: *La légalité nous tue.*)

Wien. Die „Vaterl.“ meldet, ist von nun an zur Aufnahme in das k. k. Josephinum bloß der Vorweis

eines Geburtszeugnisses und nicht mehr eines Taufschneides erforderlich, womit auch den Juden der Eintritt gestattet ist.

**Krakau.** Der neue Rabbiner hat den Frauen die Krinolinen verboten. Die das Verbot Uebertretenden sollen nicht in die Synagogen eingelassen werden. (Parl. Korr.)

**Lemberg.** Die erste Nummer des oft erwähnten „Mowasser l'Galizien“ ist am 12. Juni erschienen. Ansprache, politische Mittheilungen und wissenschaftliche Notizen in hebräischer Sprache, Geschäfts- und Kursberichte in deutscher bilden den Inhalt des Blattes.

**München.** Die Partier „Alliance israelite universelle“ hat ein Dankungsschreiben an die bayerische Kammer der Reichsräthe gerichtet. Darin heißt es: „Die Israeliten in Frankreich, welche schon seit langer Zeit die vollsten Rechte genossen, haben mit lebhafter Freude den hochherzigen und liberalen Beschluß begrüßt, welcher neulich im bayerischen Parlament hinsichtlich der Gleichstellung ihrer Glaubensgenossen gefaßt worden. Mit inniger Genugthuung und mit dem Gefühle wärmster Dankbarkeit haben wir wahrgenommen, wie Ihre weise Einsicht die traurigen Ueberbleibsel eines andern Jahrhunderts beseitigt, und Ihren israelitischen Mitbürgern gestattet hat ihrem Vaterland eine freie Thätigkeit zu widmen und demselben ihre ganze Liebe zu weihen. Hauptsächlich waren wir gerührt von der würdigen Haltung, welche die hohen geistlichen Würdenträger, die in Ihrer Mitte sitzen, bei der Berathung an den Tag gelegt, und dadurch in Verwirklichung der Principien Ihrer Religion der Welt ein eben so erhabenes als leider seltenes Bild der christlichen Liebe und Milde gezeigt haben. Unsere Gesellschaft „l'Alliance israelite universelle“ hat sich die Aufgabe gestellt die allgemeinen Interessen aller unserer Glaubensgenossen zu wahren und zu fördern. Gestatten Sie uns daher Ihnen unser gemeinsames Dankgefühl auszudrücken u. s. w.“

**Paderborn.** Am 21. Mai hat die Grundsteinlegung des jüdischen Waisenhauses für Westphalen und Rheinland in Anwesenheit vieler Honoratoren und Menschenfreunde aus allen Confessionen stattgefunden. 12 Waisenkinder, welche die edle Gründerin und Vorsteherin der Anstalt, Fräulein Fanny Nathan umstanden, eröffneten die Feier mit einem rührenden von Instrumentalmusik begleiteten Gesang, worauf der greise Rabbiner Suro von Münster ein Gebet und passende Dankesworte an die Vereinswohlthäter sprach, der Rabbiner aus Köln, Dr. Schwarz aber die Festrede hielt. — Nach Beendigung der Feier wurde den Waisenkindern in dem provisorischen Anstaltsgebäude ein fröhliches Mahl bereitet. — Eine hohe Ueberraschung bereitete die Depesche an die Gründerin des Vereines, worin Ihre Majestät aus Berlin, welchen auf telegraphischem Wege der Festgruß überschickt worden, in huldvollster Weise Allerhöchst ihren Dank auszudrücken gerubten. — (R. Z.)

**London.** Die gegenwärtig in England Geld und Ruhm sammelnde Sängerin Piatto ist nach Angabe dortiger Blätter eine Jüdin. Sie wird, wie „Jew. Chron.“ erzählt, am Sabbath in der Portland-Synagoge gesehen.

**Wochen-Kalender.**

<b>Freitag</b>	5. Juli = 27. Tamus.	
<b>Samstag</b>	6. „ = 28. „	שבת פ' מוסף ומסעי; Haft: Jerem. c. 2 v. 4 — v. 28, c. 3 v. 4; Reumonb-Berkünd.; Peres II.
<b>Sonntag</b>	7. „ = 29. „	ז' קטן
<b>Montag</b>	8. „ = 1. Ab, Rosch-Edesch.	

**Offene Correspondenz der Redaction.**

Hr. Rabb. D. L. in B.—: Die Einladung lag jedem Exemplare bei. Ihre Angaben bezweifeln wir nicht. Die Berichte werden erwartet. — Hr. S. R. in G.: Nicht verwendbar. — d. in Prag: Wir erwarten das Schreiben. — Hr. Gallay L. in W.: In nächster Nummer.

**Druckfehler - Berichtigung.**

In Nr. 24, Seite 188, Spalte 1, Zeile 19, von oben: statt haben, lies: halten; Zeile 29 — 30: statt philosophische, lies: philologische.

Zu unserem Bedauern können wir die für diese Nummer bestimmt gewesene Beilage: „Die Telesi-Gedächtnisfeier im Pester israel. Tempel am 6. Juni 1861“ erst kommende Woche bringen.

Mittheilung, Verleger und verantwortlicher Redacteur: **Josef Bürmann.**

**INSERAT.**

**Für jüdische Leser!!!**

**Besonders wichtig**

für

**angehende Rabbiner und Prediger.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

מטה אהרן

**Der Ahron's - Stab.**

Hauspostille für jüdische Familien,

enthält

homilet. Betrachtung, für alle Fasthora's zu den 5 Büch. Moses von

**Dr. Adolf Ehrentheil.**

Rabbiner in Horic (Böhmen).

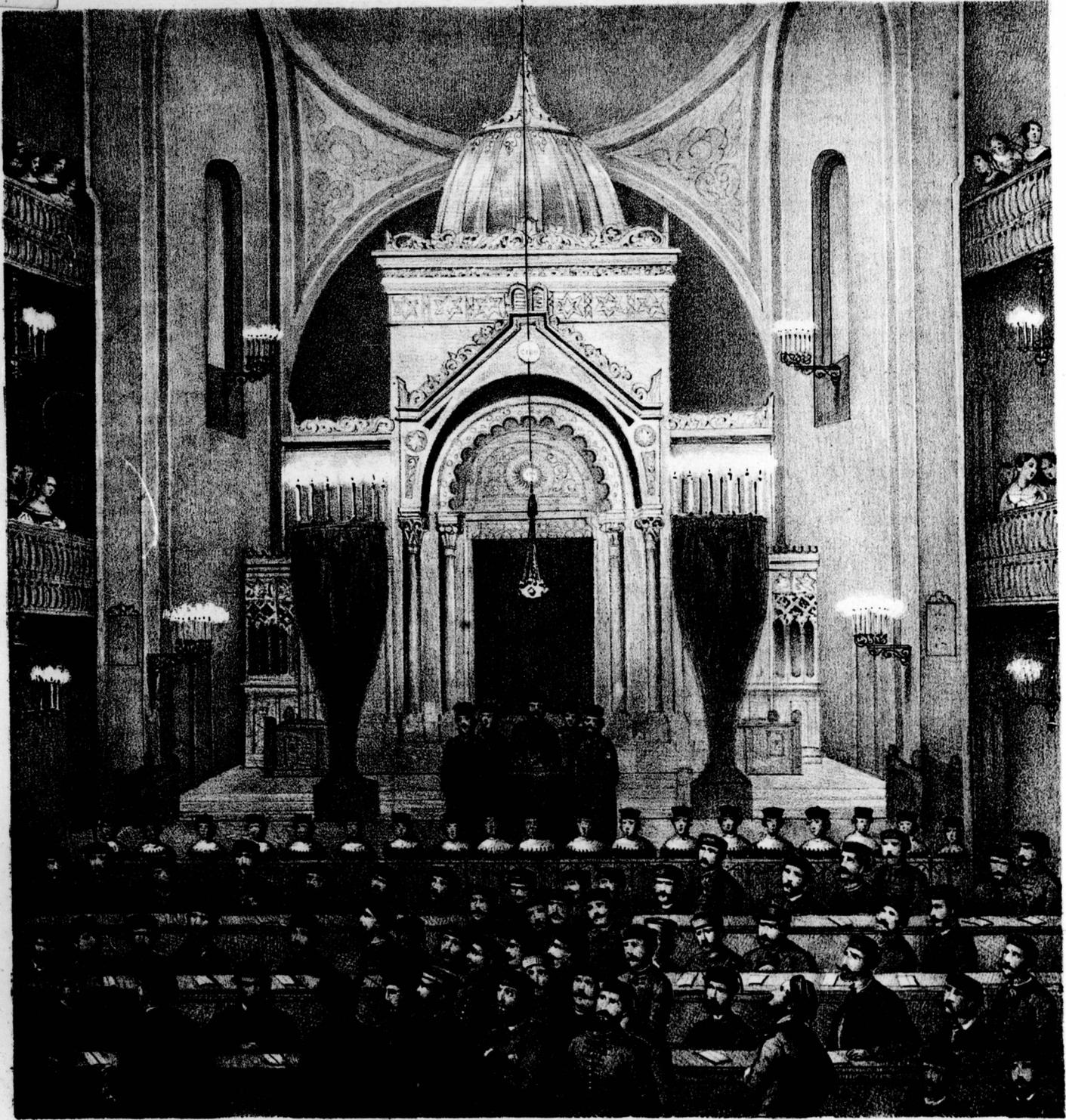
Der Name des als Kanzelredner so vorthellhaft bekannten Verfassers bürgt für die Gediegenheit des Werkes.

**Preis: broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.**

**Gottlieb Schmelkes.**

13-2 **Prag, Geislgasse Nr. 904.**





**DIE TELEKI-GEDÄCHTNISZFEIER IM PESTER ISRAEL-TEMPEL AM 6. JUNI 1861.**

Druck v. E. Langer Pest 1861.



Beilage zu N<sup>o</sup> 28.